

■ **Der lange Atem
der Provokation**

Kristina Schulz, Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976 (Geschichte und Geschlechter; Bd. 40), Frankfurt/Main, New York (Campus) 2002, 273 S., 34,90 €

Mit dieser grundlegenden Studie ist Kristina Schulz ein Standardwerk zur französischen und zur westdeutschen Frauenbewegung gelungen, die zusätzlich durch die konsequent vergleichende Perspektive gewinnt, da sie den Blick pointiert auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede verschiedener nationaler Frauenbewegungen lenkt. Schulz setzt sich mit dem »New Social Movements«-Ansatz auseinander, in Bezug auf die Formierung und Charakteristika der

Frauen- wie auch anderer zeitgenössischer Bewegungen. Sie bietet eine historische Perspektive auf diese Bewegungen an, die dem eher linearen Weg, den andere gezeichnet haben, widerspricht, die Kategorien wie öffentlich und privat nicht als gegeben hin nimmt, und die fundamentale Annahmen über die Charakteristika, Funktionsweisen und wahrgenommene Dysfunktionalität der Bewegungen hinterfragt. Obwohl der Vergleich zwischen den beiden Ländern manchmal sprunghaft ist und die mehrfache Erzählung derselben Geschichte in unterschiedlicher Weise zuweilen verwirrend sein kann, ist Schulz' Argumentation insgesamt doch sehr überzeugend.

Das erste Kapitel verfolgt die »Morphologie« der beiden Bewegungen und bietet zugleich eine soziologische Skizze der frühen Beteiligten, eine Beschreibung individueller Schlüsselfiguren und eine Analyse der gesellschaftlichen Veränderungen, die den Weg für die Bewegungen ebneten. Mit diesem Ansatz einer »Mikromobilisierung« zieht die Autorin die soziologische Annahme einer »kognitiven Identität« der Aktivistinnen in Zweifel. Das zweite Kapitel verfolgt die Ursprünge der Bewegungen in Schlüsseltexten inner- und außerhalb der beiden Länder und zeichnet dabei die frühen Diskussionen über das Primat von Kapitalismus oder Patriarchat ebenso nach wie die eher psychologisch und sprachbasierten Explorationen, wie sie im Werk der französischen Feministin Julia Kristeva sichtbar werden. Dann wendet sich die Autorin der Rolle der 68er für die feministische Bewegung zu, die bei den zeitgenössischen Aktivistinnen lange umstritten war (etwa in den gegensätzlichen Auffassungen Alice Schwarzers und Helke Sanders in der Bundesrepublik) – und dadurch zum Schlüssel für die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Bewegung und ihre Entwicklung wurde. Durch ihren Fokus auf die »Mikromobilisierung« kann Schulz zeigen, dass die Frauenbewegung eng mit der 68er Bewegung verflochten war, aber auf kom-

plizierte und komplexe Weise, da sie sich häufig eher im Gegensatz zu als in Übereinstimmung mit den 68ern definierte. So wandten sich etwa Frauen, die Erwartungen an ihre Mitarbeit im westdeutschen SDS geknüpft hatten, teilweise ab, als sie und ihre Interessen ignoriert wurden, um eben diese Interessen an anderer Stelle zu verfolgen – bedienten sich jedoch Strategien und politischer Formen, die sie innerhalb des SDS erlernt und mit entwickelt hatten. In Frankreich wandten sich die beiden divergierenden feministischen Gruppen noch deutlicher von den männlichen Aktivisten ab. In den entscheidenden Jahren nach 1968 blieben sie voneinander und von einer breiteren Massenbasis isoliert.

Zum »Durchbruch«-Thema in beiden Ländern wurde schließlich die Abtreibung. Sie führte zu einer Massenbewegung, die sich aus unzähligen Einzelgruppen zusammensetzte, deren Programmatiken zu anderen als der Abtreibungsfrage nicht immer harmonierten. Der Kampf für eine vollständige Entkriminalisierung der Abtreibung in beiden Ländern schlug letztlich fehl und schluckte die Energien der Bewegungen. Schulz beschreibt sorgfältig den Weg von kleinen Trägergruppen zu einer Massenbewegung. Sie stellt damit weniger detaillierte – und weniger positive – Studien in Frage. Letztlich legt sie eine Modifikation der bestehenden Theorie sozialer Bewegungen im Allgemeinen nahe, in dem sie den erfolgreichen Aufbau einer Massenbewegung auf gelungene provokative Strategien zurückführt, die erhöhte Medienaufmerksamkeit und anhaltender öffentlicher Diskussion zur Folge hatten. Diese Strategien seien auch dafür verantwortlich gewesen, dass die »kleine Gruppe« florierte, und zwar als eine zentrale, neue politische Entwicklung jener Zeit. Es habe sich nicht einfach um »identitätsbasierte« Gruppen gehandelt, wie sie die Theoretiker der sozialen Bewegungsforschung charakterisieren.

Anschließend beschreibt die Autorin den Weg der Frauenbewegungen im

Anschluss an die hoch politische »Lösung« der Abtreibungsfrage in beiden Ländern. Beide Bewegungen zerfielen entlang der Trennlinien, die bereits vor dem gemeinsamen Kampf gegen das Abtreibungsverbot sichtbar geworden waren. Unterschiedliche Auffassungen bestanden in vielen Grundsatzfragen: der Betonung kultureller oder sozialer Charakteristika; der Frage nach der sozialen Bedeutung des »kleinen Unterschieds«, einschließlich der Relevanz oder Nicht-Relevanz von Mutterschaft und den unterschiedlichen Auffassungen von Gleichberechtigung, Demokratie und Menschenrechten. Entsprechend differierten auch die Überzeugungen von der richtigen politischen Strategie: Sollte die Frauenbewegung autonom bleiben oder versuchen, ihre Ziele auch im Rahmen anderer politischer Gruppierungen und Institutionen, wie Verbänden, Parteien oder dem Parlament zu verwirklichen?

In ihrem Schlusskapitel kommt Schulz zu einer sehr viel optimistischeren Einschätzung der Langzeiteffekte der Frauenbewegungen auf allen Ebenen als bisher üblich: Die Frauenbewegung habe, trotz aller Grenzen und Rückschläge, in beiden Ländern zu deutlichen Veränderungen geführt, von der Finanzierung zentraler Frauenprojekte durch die Regierung in der Bundesrepublik über das Erreichen von *parité* in Frankreich, einschließlich eines fundamentalen Wandels im Denken über Gender in der französischen und deutschen Gesellschaft. Schulz versteht sich in gewisser Weise als Sprecherin der Frauen ihrer Generation, die Frauenbewegung und Feminismus oft als weit entfernte Anliegen ihrer Mütter betrachten. Tatsächlich jedoch erinnert diese lebhafte und engagierte Studie daran, wie bemerkenswert und effektiv in vieler Hinsicht diese Bewegungen waren und wie aktuell ihre Wirkungen noch heute sind.

BELINDA DAVIS (NEW BRUNSWICK)